

## II. Religiöses Judentum und sozialer Zusammenhang

Die materielle und soziale Existenz der Landjuden war von jeher prekär. Die Juden lebten im Dorf als überschaubare Gruppe und wurden von der Umwelt als Mitglieder dieser durch stereotypisierte Merkmale gekennzeichneten Gruppe beurteilt und in Frage gestellt.

Im Zusammenhang damit wirft Emil Schorsch die Frage auf, wie die Landjuden ihre persönliche Würde aufrechterhalten konnten, trotz der oft feindseligen Absichten ihrer Umwelt und der wechselnden Regierungen.<sup>96</sup> Schorsch nennt die den Landjuden eigene Frömmigkeit als bestimmend für deren Identität, er bezeichnet sie als eine „einfache, tiefsitzende“ Frömmigkeit und eine dem Gefühl entspringende „Ehrfurcht und Liebe zu Gott“.<sup>97</sup> Aus dieser, in der Tradition verankerten, emotional-religiösen Einstellung, die in den Städten nicht in der gleichen Art zu finden ist, bezog der Jude im Dorf seine Stärke und Widerstandsfähigkeit gegen die Anfeindungen von außen.<sup>98</sup>

Religiöses Judentum ist jedoch nicht nur eine Angelegenheit der Individuen. Fortbestand des jüdischen Volkes ist eine vordringliche Mizwah.<sup>100</sup> Um als Gruppe in ihrem Jüdischsein fortbestehen zu können, mußten die Landjuden nicht nur ihr persönliches Sein, sondern auch ihr soziales Sein tief in der Religion verankern. In der Religiosität der Landjuden war dieses Schaffen von sozialem Zusammenhang stark und greifbar ausgeprägt und zwar in zweifacher Hinsicht: einerseits mit den Juden im alten Israel, also mit der Tradition des eigenen Volkes, andererseits mit den Juden in der Dorfgemeinde.

Beim Feiern der historischen und bäuerlichen Feste,<sup>101</sup> in der Symbolik der rituellen Handlungen, die durch Tradition überliefert wurden, stellte sich der Zusammenhang mit den eigenen Ursprüngen immer wieder erneut her.

Den Kern des sozialen Zusammenhangs in der jüdischen Gemeinde Nonnenweier bildete die unter einem Dach lebende, patriarchalische Drei-Generationen-Familie mit anverwandten Ledigen. Die jüdische Familie war darauf ausgerichtet, ihren Angehörigen „Geborgenheit und liebevolle Fürsorge“<sup>102</sup> zu geben. Innerhalb der Familie, vor allem während der häuslichen Feiern, konnte der von der Umwelt angefeindete Dorfjude seine religiös bedingte jüdische Identität wahren und entfalten.

96 vgl. a.a.O., S. 131

97 vgl. ebd., S. 132

98 vgl. ebd.

100 vgl. Werner J. Cahnman, a.a.O. S. 123

101 Das religiöse Judentum hatte sich als Religion eines Bauernvolkes herausgebildet. Viele Feste im Jahreszyklus hängen mit dem landwirtschaftlichen Jahresrhythmus des alten Israel zusammen. Gleichzeitig erinnern sie auch an die Geschichte des jüdischen Volkes.

102 Emil Schorsch, a.a.O., S. 132.